

Brühler Zeitung

Ältestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des
obengenannten Bezirks

Abonnementspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfennig
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mark.
Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung; Fernruf 100.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 30

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennig,
im Reklamenteil 40 Pfennig.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 73.

Dienstag, den 28. März 1916.

19. Jahrgang.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 27. März Amtlich.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heute früh beschädigten die Engländer durch eine umfangreiche Sprengung unsere Stellung bei St. Eloi (südlich von Ypern) in einer Ausdehnung von über 100 Meter und fügten dort stehenden Kompagnie Verluste zu.

In der Gegend nordöstlich und östlich von Vermelles hatten wir im Minenkampf Erfolge und machten Gefangene. Weiter südlich bei La Boisselle (nordöstlich von Albert) übertrugen wir schwächere englische Abteilungen durch Feuer Vorgehen gegen unsere Stellung.

Die Engländer beschossen in den letzten Tagen wieder die Stadt Lens.

In den Argonnen und im Maasgebiet erfuhren Feuerkämpfe nur vorübergehende Abschwächung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die Front unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls von Hindenburg erneuerten die Russen gestern Angriffe mit besonderer Heftigkeit.

So stießen sie mit im Osten bisher unerhörtem Einsatz an Menschen und Munition gegen die deutschen Linien nordwestlich von Jachobstadt vor; sie erlitten dementsprechende Verluste, ohne irgendwelchen Erfolg zu erringen. Bei Delikoj-Selo (südlich von Widen) nahmen unsere Vorposten in einem glücklichen Gefecht den Russen 57 Gefangene ab und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

Wiederholte Bemühungen des Feindes gegen unsere Stellungen nordwestlich von Postawy scheiterten völlig.

Nachdem südlich des Narocz-Sees mehrfach starke Anstöße von drei russischen Armeekorps abgeschlagen waren, westpreussische Regimenter bei Motzycze zum Stoß an, um Artilleriebeobachtungsstellen, die beim Zuzug unserer Front am 20. März verloren gegangen zurückzunehmen. Die tapfere Truppe löste ihre Aufgaben vollem Umfange. Hierbei, sowie bei der Abwehr der deutschen Angriffe wurden 21 Offiziere, 2140 Mann gefangen und eine Anzahl Maschinengewehre erbeutet.

Unsere Flieger besetzten die Bahnhöfe von Danaburg, a und die Bahnanlagen an der Strecke Baranowitsch mit Bomben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 27. März.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Die Diamantenkönigin.

Roman von Erich Friesen.

Nachdruck verboten.
„Nicht sich der Fremde verlegen hinterm Ohr.“
„Na, da nehm' ich sie wohl besser wie-
der gleichmäßig, indem er die Diamanten an
gleiten läßt und das Band mehrere mal
effnung schlingt. Dann steckt er den Beutel
schleht eine kräftige Ladung Kautabak in den
bis morgen! Abies!“
„Nun, mein Herr!“

„Ne, weile blüht der Juwelier dem Menschen nach,
langsam, ein wenig breitbeinig, die Straße entlang
den, nach Art der Landbewohner an jedem Schaufenster
Scheibend. Dann zieht er sich in sein Privatbureau zu-
ber sich das eigenartige Angebot gründlich zu überle-
e sechs größten Steine, die auf ganz aparte Weise
waren, erregen in besonderem Maße seinen Ver-“

- 1) Am selben Abend sendet er an seinen Geschäfts-
kollegen Rodewald in Berlin folgende Depesche ab:
„Kommen Sie morgen und bringen Ihren De-
tektio mit!“
„Peterfen, Juwelier.“
Am nächsten Tage, wie verabredet, der Fremde wie-
dem Juweliergeschäft erscheint, wird ihm die Nach-
richt der Sachverständigen sei noch nicht zurückgekehrt,
da sein Eintreffen für Mittwoch bestimmt zugesagt.
„Es scheint unangenehm berührt. Es ist, als ob
er überlege. Dann breitet sich wieder ein jovia-
les über sein dunkles Gesicht.“
„Aber ist es auch morgen ganz sicher?
mehr viel Zeit zu verlieren.“



Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern wurde an mehreren Stellen der Front heftig ge-
kämpft. Am Gärger Bridentopfe eroberten unsere Truppen
die ganze feindliche Stellung vor dem Nordende der Pod-
gora-Höhen. Hierbei wurden 525 Italiener, darunter 13 Of-
fiziere, gefangen genommen. Im Plöden-Abchnitt mühte sich
der Feind unter Einsatz von Verstärkungen vergebens ab,
die ihm entzogenen Gräben wieder zu gewinnen. Die Kämpfe
nahmen an Ausdehnung zu und dauerten die ganze Nacht
fort. An der Tiroler Front fanden nur mäßige Gefechtskämpfe
statt. Die feindliche Artillerie beschloß Caldonazzo (im Su-
gana-Tal).

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Durazzo wurden zwei italienische Feldge-
schütze mit Munition aufgefunden. Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Ein böser Streich.

Infolge des Skandals, den der sozialdemokratische Ab-
geordnete Haase durch eine unvorhergesehene Rede gegen den
Krieg bei der Beratung des Notgesetzes im Reichstage er-
regt hat, ist eine Spaltung der sozialdemokratischen Fraktion
eingetreten. In der Fraktion war einstimmig beschlossen wor-
den, bei der Beratung des Notgesetzes von einer allge-
meinen politischen Debatte Abstand zu nehmen und damit bis
zur zweiten Lesung des Reichshaushalts beim Etat des Aus-
wärtigen Amtes, der zunächst der Haushaltskommission über-
wiesen ist, zu warten. Dagegen der Abgeordnete Haase und
sein Anhang keinen Widerspruch hiergegen erhoben oder rich-
tiger keinerlei Absicht, beim Notgesetz eine politische Rede zu
halten, angedeutet hatte, ließ er sich doch nicht abhalten, ein
Pronunciamento loszulassen. Die Fraktion beschloß darauf,
zu erklären, daß Haase wegen Disziplin- und Treubruchs tie-
aus der Fraktionszugehörigkeit entspringenden Rechte verurteilt
habe. Die weitere Folge war, daß Haase mit 17 anderen
Genossen eine besondere Fraktionsgemeinschaft bildete.

Sturmübungen auf besetzte Stellungen.

In den jetzigen großen Kämpfen um Verdun
und die Woerre-Linie spielen die Sturm-
angriffe auf besetzte Stellungen eine
bedeutende und entscheidende Rolle. Zahlreich
sind die feindlichen Hindernisse, welche unsere
braven Truppen zu überwinden haben. Daß
das ihnen in den meisten Fällen gelungen
ist, verdanken sie nicht ihrem unüberwindlichen
Offensivgeist der sorgfältigen Schulung und
Übung, der sie in der Heimat unterzogen
werden. Unser Bild veranschaulicht unsere
Truppen bei einer Sturmübung nach einem
gelungenen Angriff.

Der Vorwärts bemerkt hierzu, er glaube nicht, daß auf
dem Parteitage der Zukunft aus dieser Spaltung der Frak-
tion auch eine Spaltung der Partei hervorgehen werde. Wie
sich der Vorwärts die zukünftige Einheit der Partei vor-
stellen mag, ist der Masse des deutschen Volkes im Augen-
blick ganz gleichgültig. Worauf es ihr vor allem ankome-
nen muß, ist dies, daß sich das Vorgehen der sozialdemo-
kratischen Minderheit im Reichstage als ein schmöcker Verrat
an den Lebensinteressen der Nation kennzeichnen. Haase schwor
am 24. März 1916, demselben Tage, an dem die neue Kraft-
leistung des deutschen Volkes und sein Wille, bis zum end-
gültigen Siege durchzuhalten, in Gestalt der vierten Kriegs-
anleihe im Betrage von mehr als 10 Milliarden Mark be-
kannt wurde, die Erklärung ab, die er selbst am 4. August
1914 im Namen der ganzen sozialdemokratischen Fraktion für
die erste Kriegsanleihe abgegeben hatte. Er sprach von der
Ruhlosigkeit weiteren Kampfes, vom durchbrechenden Willen
der Völker, sich zu versöhnen, von Solidarität der Völker,
und er wedte mit allen seinen Phrasen die Hoffnung un-
serer Feinde, vielleicht doch noch das so oft angekündigte
Ziel der Vernichtung des Deutschen Reichs zu erreichen. Wir
werden bald erleben, mit welchem Frohlocken man in Lon-
don und Paris und Petersburg solche Reden und Auftritte
als Beweise für den schwindenden Glauben der Deutschen an
den Sieg der schon genug getäuschten eigenen Bevölkerung
vorhalten wird.

Damit ist dem deutschen Volk ein böser Streich gespielt.
Ein Beitrag zur Verlängerung des Krieges ist die schwere
Schuld, die auf dem ehemaligen Vorsitzenden der sozialdemo-
kratischen Partei und den 17 Genossen ruht, die mit ihm
schändlich das Hasenpanier ergriffen haben.

Ein französisches Truppentransportschiff gesunken.

Sofia, 27. März. Ein Telegramm des „Utro“ aus
Athen meldet: Ein französisches Transportschiff, das mit Mi-
litär nach Saloniki abfuhr, lief auf eine Mine und sank.
Von der Besatzung sind 73 Mann gerettet. Ein Minenfu-
cher wurde ausgesandt, der schwimmende Minen aufsuchte.

„Ganz sicher. Morgen nachmittag, sagen wir gegen 4
Uhr?“
„Topp! Morgen nachmittag gegen 4 Uhr!“
„Dürfte ich um Ihren Namen bitten, mein Herr?“
„J. R. van Breen, aus San Franzisko.“
„Danke.“
„Nichts zu danken. Abies!“
„Und breitbeinig, behäbig, wie gestern, stellt der Mann
wieder hinaus.“

An demselben Abend noch hat Juwelier Petersen in sei-
nem Privatbureau eine geheime Unterredung mit dem De-
tektio Engelhard, der am Vormittag aus Berlin in Ham-
burg eingetroffen war.

Als der Juwelier dabei den Namen „van Breen“ er-
wähnt, fährt er wie elektrisiert empor. Das ist ja der Na-
me der alten Dame, in deren Hotelzimmer Fräulein Engel-
hard heute vormittag das mysteriöse graulila Kleid fand!
Unbegreifbare Entdeckung!

Und Detektiv Engelhard reißt sich siegesgewiß die Hände.

Am nächsten Nachmittag gegen 4 Uhr.
Im Privatbureau des Juweliers Niklas Petersen sitzen
drei Herren in gespannter Erwartung: der Juwelier selbst,
Detektiv Engelhard und Bruno Rodewald, der vor einer
Stunde aus Berlin hier eingetroffen ist.

Der Detektiv ist seiner Sache ganz sicher. Rodewald da-
gegen scheint weniger zuversichtlich zu sein.

„Sie werden sehen, der Reiz hat Bunte gerochen und
läßt sich überhaupt nicht mehr bliden.“ meint er topfschüttelnd.

Nervös zieht Juwelier Petersen die Uhr.

„Fünf Minuten über vier. Wenn er nicht bald kommt —“
Da geht die Ladentür. Eine vierschrägige Gestalt schiebt
sich herein.

Bruno Rodewald und Detektiv Engelhard bleiben im Pri-
vatbureau, während Juwelier Petersen sich in den Laden be-
gibt.

„Der war nie in San Franzisko,“ murmelt der Detek-
tiv hinter dem kleinen Guckfenster, von dem aus man alles,
was im Laden passiert, beobachten kann.

„N Morgen!“ sagt der Fremde gemächlich. Er kann kaum
sprechen, so voll steht ihm der Mund von Kautabak. „Ist
Ihr Sachverständiger da?“

„Jawohl,“ erwidert der Juwelier höflich. „Ludwig —“
wendet er sich dann an seinen Kommissar — „rufen Sie den
Herrn!“

Ludwig verschwindet im Kontor und kehrt gleich darauf
mit Bruno Rodewald zurück.

Inzwischen hat der Fremde seinen Lederbeutel aus der
Tasche gezogen und die Steine auf eine Unterlage von schwarzem
Samt geschüttet, die Juwelier Petersen zu diesem Zweck
ausgebreitet hat. Jetzt lehnt er lauernd am Ladentisch, dem
eintretenden Rodewald den Rücken zuwendend.

Bruno Rodewald beginnt, jeden einzelnen Stein sorgfäl-
tig mit Zuhilfenahme eines scharfen Glases zu prüfen, wo-
bei sein Gesicht immer gespannter wird. Er hält den Kopf
tief über den Ladentisch gebeugt, so daß der Fremde, des-
sen Blick unter der buschigen Brauen hervor ihm einige mal
streift, nur ein Paar breiter Schultern und einen grauen
Kopf gewahrt.

Diese Stille, die plötzlich durch das Urteil des Sach-
verständigen unterbrochen wird.

„Die Steine sind sehr wertvoll. Besonders diese sechs
großen hier. Sie haben außergewöhnliches Glück gehabt, mein
Herr.“

(Fortsetzung folgt.)

nde Räumung Saloniks durch die Alliierten?

27. März. Kammerpräsident Dr. Walschkeff er- aus Griechenland eingetroffenen Nachrichten werde ein Teil der französischen Truppen in Salonik nach der Westfront abtransportiert. Die gegenwärtige Lage lasse erhoffen, daß Frankreich gezwungen sein werde, sämtliche Truppen von Salonik abzuziehen; England allein aber werde zur Verteidigung Saloniks nicht fähig sein; deshalb sei anzunehmen, daß auch die englischen Truppen zurückberufen würden. An der Ostfront werde es Rußland nicht gelingen, Erfolge zu erzielen. Nach den entscheidenden Frühjahrskämpfen scheine das Ende des Krieges heranzunehmen. Die allgemeine Lage hänge von den Operationen an der Westfront ab. Wenn Frankreich geschlagen wird, meint Dr. Walschkeff, zerflattern auch die letzten Hoffnungen der Entente, die den Friedensschluß verhindern.

Eine Anklage der „Times“.

London, 27. März. Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel:

Hoffentlich wird später festgestellt werden, wer für den höchstunglücklichen Entschluß verantwortlich sei, mit einer unzureichenden Truppenmenge von Kut el Amara nach Bagdad vorzurücken. Chamberlains Entschuldigungen über den Mangel an Transportmitteln auf dem Tigris beweisen, daß die Militärbehörden von Indien sich sehr wenig zu helfen verstanden, denn die Schiffsverkehrsverhältnisse auf dem Tigris und dem Euphrat seien sehr genau bekannt. Boote hätten in Indien gebaut werden können, während man statt dessen in der ganzen Welt danach suchte. Wäre das geschehen, so wäre General Townshend keine Woche lang in Kut el Amara belagert worden. Ein erstaunlicher Mangel an Urteilsfähigkeit und die törichte Verachtung des Feindes hätten zu Frontangriffen ohne artilleristische Unterstützung geführt. Das Ergebnis sei furchtbar. Auch für ärztliche Vorkehrungen sei ungenügend gesorgt worden, weil man nur auf ganz geringe Verluste gerechnet hatte.

Erhöhung der französischen Banknotenausgabe auf 18 Milliarden.

Paris, 27. März. Ein vom Präsidenten der Republik und dem Finanzminister unterzeichneter Erlass erhöht die Höchstzahl der Banknotenausgabe, die durch Erlass vom 11. Mai 1915 einstweilen auf 15 Milliarden festgesetzt war, auf 18 Milliarden.

Blitzschlag in ein englisches Truppenlager.

Konstantinopel, 27. März. Nach einer Meldung des Sedisslam schlägt bei einem heftigen Gewitter der Blitz ins englische Hauptlager in Bedro, wo er große Verwüstungen hervorrief. Die Zahl der Opfer ist noch unbestimmt.

Englische Schiffsgeschütze für Verdun.

Berlin, 27. März. Die Baseler Blätter berichten, wie die „Kriegszeitung“ meldet, von einem von der englischen Zensur unterdrückten Havastelegramm aus Le Havre, daß dort am 17. März mehrere englische Kriegsschiffe mit dem Abmontieren ihrer schweren Geschütze begonnen haben. Diese Geschütze werden mit der Bahn nach Verdun transportiert und dort in Stellung gebracht. Man hofft, in etwa zwei Wochen mehrere dieser weittragenden Geschütze ins Feuer bringen zu können.

Frankreichs Menschenopfer.

Bern, 26. März. In einem dringenden Hilferuf an die Alliierten schreibt Senator Humbert im Journal:

„Nicht ohne eine gewisse Bewegung hat die öffentliche Meinung die Nachricht von der Einberufung der Jahressitzung 1888 hingenommen. Trotz der scheinbaren Mäßigkeit in der Anwendung der getroffenen Maßnahmen, trotz der Umschreibung, die man gebraucht hat, um sie anzukündigen, werden wir fortwährend ärmer an Menschenreserven.“ In der Aufzählung der bisherigen großen Leistungen Frankreichs ruft Humbert aus: „Wo ist das Land, das wie das unsrige bis an das Ende seiner Mittel an gesunden Männern ging, indem es die Zurückgestellten, zum Hilfsdienste Untauglichen wie-



Die neue russische Offensive

hat mit sehr starken Kräften in den letzten Tagen begonnen. Die Russen trafen bei ihrem Vorstoß auf eine nach allen Regeln der deutschen Befestigungskunst ausgebaute Front, wo Hindenburg kommandiert, der die Gewähr dafür bietet, daß die eiserne Mauer der deutschen Soldaten nicht zu durchbrechen ist. Bereits hat unsere oberste Heeresleitung das resolute Abwenden aller Angriffe und das Einbringen vieler Gefangener gemeldet so daß wir weiter voller Vertrauen auf diesen Teil unserer Ostfront bilden können. Einen interessanten Anblick gewährt unser heutiges Bild, das gefangene russische Tischerleuten veranschaulicht.

derholt Nachuntersuchungen unterworfen? Wer hat die Jahressitzung 1888 und 1917 unter die Fahne gerufen, fast schon Greise und beinahe noch Kinder? Wer hat im weitesten Maße aus der schon so wenig zahlreichen Bevölkerung geschöpft? Nach Wiederholung seiner bekannten Forderungen, mit dem Menschenmaterial schonend umzugehen, da Industrie, Handel und Ackerbau sonst aus Mangel an Menschen zugrunde gehen würden, schließt Humbert: „Das müssen heute auch unsere Alliierten, nicht nur wir allein bedenken. Hoffentlich wird dieses Problem auf der Pariser Konferenz nicht vergessen. Frankreich hat für alle gearbeitet. Heute müssen alle für Frankreich arbeiten.“

Vom Seekrieg.

Amsterdam, 27. März. Dem Handelsblad wird aus Rotterdam telegraphiert, der Dampfer Duiveland, der mit Ballast von London nach Hull unterwegs war, ist gesunken. 17 Personen wurden gerettet und in Scheernek gelandet.

London, 27. März. Lloyd's meldet: Der französische Dampfer Hebe wurde versenkt. Von der aus 18 Mann bestehende Besatzung wurden 10 gelandet, der Rest dürfte von einem vorüberfahrenden britischen Dampfer aufgenommen worden sein. Der britische Dampfer Arne wurde versenkt. Die aus 6 Offizieren und 17 Mann bestehende Besatzung wurde gelandet. Der britische Fischtransportdampfer Rhartum aus Hull wurde versenkt. Zwei Überlebende wurden aufgefischt. Man glaubt, daß der aus neun Mann bestehende Rest der Besatzung ertrunken ist.

London, 27. März. Der britische Dampfer Minneapolis der Atlantic Transport Company, 13 543 Bruttotonnen, wurde versenkt; elf Personen wurden getötet.

London, 27. März. Es stellt sich heraus, daß der Dampfer Minneapolis am 25. März im Mittelmeer versenkt wurde. Neun Mann der Getöteten sind Engländer.

Verdun in Brand geschossen.

Fast fünf Wochen tobt nun das furchtbare Ringen um Verdun. Im Norden, im Nordosten, im Nordwesten der alten Maassfeste werden von den Geschossen der deutschen Artillerie Dörfer in Trümmerhaufen verwandelt, Wälder zersplittert, Panzerbedeckungen zerschlagen. Ueber die grauig aufgewühlte Erde brausen in unaufhaltsamem Sturme Scharen todesfähiger deutscher Krieger vorwärts. Sie prallen auf die Reihen der Verteidiger der zahlreichen Feldstellungen; sie durchstoßen diese Linien und zwingen die trotzig sich wehrenden Gegner unter kühnen erbitterten Gefechten zu immer weiterem Rückzuge auf den Kern der Festung. Flieger steigen täglich auf, kreisen hoch in den Lüften über den Bahnen und Straßen, die aus dem Innern Frankreichs nach Verdun führen. Sie werfen unzählige Bomben von unheimlicher Sprengkraft ab und zerstören die Wege, auf denen Munition, Verpflegung und Soldaten nach der bedrohten Maassfestung geschafft werden sollen. Auf der anderen Seite wagen die französischen Heerführer, an ihrer Spitze Petain, das Meiste, um den Deutschen weiteres Vordringen unmöglich zu machen. Divisionen auf Divisionen werden ins Feuer geschickt. Aber der mörderische Geschosshagel der Haubitzen, Mörser und Flachbahngeschütze der Deutschen lichtet erbarmungslos die feindlichen Scharen. Der freien Entwicklung der Kräfte der Verteidiger werden durch die unbeherrschbare Planmäßigkeit der Angreifer entgegen neue Hemmungen bereitet. Diese wachsende Einschränkung Verduns, zusammen mit der Steigerung der Verluste, muß schließlich die ganze Widerstandskraft der Franzosen lähmen. Mart und Musteln der Verteidiger beginnen zu ermüden. Wer für kurze Zeit aus der vorbesten Reihe abgelöst wird und nach Verdun kommt, glaubt sich wenigstens einigermaßen von den ärgsten Anstrengungen erholen zu können, wiewohl unaufhörlicher wütender Geschosshagel auf ihn und die Häuser der Festung drückt. Doch, über einem Höhenrücken steht die bange Stadt, gewärtig jede Stunde, daß es mit Donnerschreien sich entzünde. Nur zu bald ist die bange Erwartung schreckliche Erfüllung geworden. Von allen Seiten prasseln die feuerregenden Geschütze auf die Häuser Verduns nieder. Immer neuen Eisenhagel speien die deutschen Riesengeschütze aus. Hier und da züngeln am Rande der Dächer die Flammen empor. Sie schwellen zu lodernber Glut an. Ganz Verdun steht in Flammen! Ein entsetzliches Geräusch ist über die Festung hereingebrachen, die Frankreichs Hort in entscheidungsschwerer Stunde sein sollte. Bald wird sie nur noch ein wüster Steinhäufen sein. von dampfenden Rauchschwaden umhüllt, das Sinnbild des nahenden Endes.

Die Regelung der Fleischversorgung.

Berlin, 27. März. (Amtlich.) Zur Sicherstellung des Fleischbedarfs des Heeres und der Marine sowie der Zivilbevölkerung hat der Bundesrat in seiner Sitzung vom 27. März 1916 die bereits angekündigte Verordnung über die Fleischversorgung erlassen.

Danach wird für das gesamte Reichsgebiet die Bildung einer Reichsstelle für die Versorgung mit Vieh, Fleisch (Reichsstelle) vorgeschrieben. Sie hat die Aufbringung von Vieh und Fleisch im Reichsgebiet und deren Verteilung sowie die Verteilung aus dem Auslande eingeführten Schlachtviehs und Fleisches zur Aufgabe und ist zu diesem Zweck mit einer Reihe von Machtfugnissen ausgestattet.

Sie bestimmt den Umfang der für eine Gemeinde oder einen Kommunalverband zuzulassenden gewerblichen Schlachtungen unter Anrechnung der Haus- und Hofschlachtungen auf ihren Anteil; sie regelt den Fleisch- und Fleischwarenversand aus einem Kommunalverband in den eines anderen Bundesstaats.

Den Landeszentralbehörden ist die Verpflegungslieferung für die rechtzeitige und vollständige Beschaffung des Bedarfs an Schlachtvieh zu sorgen. Ist ein freihändiger Ankauf nicht möglich, so erfolgt die Aufbringung — nötigenfalls im Zwangswege — durch die Kommunalverbände und Gemeinden. Endlich sind die Gemeinden zur Durchführung der Verbrauchsregelung von Fleisch und Fleischwaren verpflichtet.

Das tote Haus.

Folgende Geschichte aus dem Leben wird vielleicht jetzt besser verstanden, als die immer wieder vergeblichen Bitten

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

(Nachdruck nicht gestattet.)

1. Kapitel.

Behaglich lehnte Philipp von Gorbis in seinem Klubsehl, die Beine weit von sich gestreckt, die Arme über der Brust gekreuzt, die Zigarette lässig zwischen den Lippen. So bot er das Bild eines Menschen, der sich von einer Strapaze ordentlich ausruht. Philipp von Gorbis war Leutnant im Regiment Garde du corps und entstammte dem alten, angesehenen Adelsgeschlechte der Grafen Gorbis-Weilstein. Er war reich, sehr reich und auch ein Mann von interessantem Aussehen. Das edle, scharfgeschnittene Gesicht mit den blauen, blauen Augen, das energische Kinn, das stolze Schnurrbartchen auf der Oberlippe verriet sofort den Offizier und Aristokraten. Eben war er vom Exerzierplatz heimgekehrt und wollte, froh vom militärischen Dienste für heute entbunden zu sein, in aller Gemütsruhe seine Zigarette rauchen und die Erlebnisse des Tages überdenken, als plötzlich der scharfe Ton der Hausglocke durch den Korridor tönte.

Der Burche öffnete und unangemeldet trat ein eleganter, junger Zivilist in das Zimmer des Leutnants.

„Du, Tag, Phil!“ rief er lachend, dem Freunde die Hand reichend, „na, um noch nicht umgezogen?“

„Waaaaa!“ gähnte dieser, ohne sich aus seiner bequemen Lage zu erheben, „umgezogen? Für was denn, was ist denn man wieder los?“

„Na, Du bist großartig, Phil! Weist Du denn nicht, daß Du heute der Einladung der alten Excellenz Heimbach zur Soiree folgen mußt? Wir wollten ja zusammen hingehen!“

„Du lieber Himmel, das hab' ich ganz vergessen!“ rief jetzt Phil höchst bestürzt, „da soll doch gleich der Deibel — na wart', in einer halben Stunde bin ich bereit!“

Er klingelte dem Diener, ihm zu helfen, und eine Stunde später stieg Phil mit seinem Freund, der Gefandtschaftsattaché Graf Franz von Brizdorf, die breite Freitreppe zur Villa der Excellenz Heimbach empor.

Eine glänzende Gesellschaft hatte sich dort eingefunden.

Exzellenz Heimbach liebte es, stets einen ansehnlichen Kreis um sich zu sammeln. Nicht nur militärische Autoritäten, Aristokraten und andere Noblesse, sondern auch Künstler und Künstlerinnen, allerdings nur hervorragende und berühmte Persönlichkeiten, fanden bei ihm offenes Haus!

Phil und Graf Brizdorf schlenderten zusammen durch die Reihen der Gäste, hier und dort ein paar Begrüßungssphrasen wechselnd; plötzlich blieb Franz von Brizdorf stehen, seine Augen hingen wie gebannt an einer Dame, die mit mehreren Herren, meist Offizieren, im Gespräch war.

„Du, Phil, wer ist diese Dame?“ Er stieß dem Freunde hastig an den Arm, als er ihn im Füllstern fragte.

„Na,“ murmelte Phil, „was ist los, Du teilst wohl Plüffe aus, was?“

„Kennst Du sie?“ drang Brizdorf aufgeregt in ihn.

Jetzt hatte auch Gorbis die Dame erblickt. Ein Rötheln glitt über seine Wangen.

„Die kennst Du nicht, Franz! Das ist ja die „Prima Ballerina“ vom königlichen Schauspielhaus. Nicht wahr, ein Wunder von einem Weib. Als Tänzerin soll sie erstklassige Künstlerin sein.“

„Du, kennst Du mich nicht vorstellen? Um jeden Preis muß ich mit ihr bekannt werden!“

Phil lachte, als er erwiderte: „Na, Du scheinst ja schnell Feuer zu fangen. Nimm Franz! Bekomm' Dich nur nicht an diesen lodernden Flammen. Ich rate Dir gut! Ich denke doch, Du kennst sie, diese Theaterprinzessinnen — aber vorstellen kann ich Dich, den Gefallen will ich Dir tun, und beide schritten langsam auf die berühmte Diva zu, die sich jetzt gerade von den Herren verabschiedete und die Blide wie lachend durch den Saal schweiften ließ. Als sie Gorbis erblickte, winkte sie ihm leicht mit der Hand zu.

„Guten Tag, Graf! Da treffen wir uns ja auch mal, das ist ja riesig nett, habe Sie schon lange nicht mehr gesehen!“

Noch wollte sie weiter sprechen, als sie Brizdorf bemerkte und fragend auf Phil blickte.

Nun stellte Gorbis vor: „Freulein Diane Startell, unsere berühmte, bestbezte Tänzerin — Graf Franz von Brizdorf, Gefandtschaftsattaché.“

Ein fast unmerkliches Zucken huschte über das Gesicht der Tänzerin, während Graf Brizdorf sich galant verbeugte und sagte: „Mein gnädiges Fräulein, ich höre Ihre Kunst schon oft als eine unvergleichliche preisen, doch hatte ich bisher noch nicht die hohe Ehre, Sie persönlich kennen zu lernen.“

„Graf Gorbis, ach Verzeihung, dürfte ich Sie, bitte, einen Moment der Gesellschaft der schönen Diva entziehen?“ flüsterte irgend eine Stimme. Leutnant Gorbis ins Ohr. Er wandte sich um, und ein Kollege und Freund, der dicke, ältere Leutnant Berger stand hinter ihm und bat ihn, in einer wichtigen Angelegenheit ihn anzuhören.

Phil, sich bei Diane Startell und Franz von Brizdorf entschuldigend, folgte dem Offizier in den neben dem großen Festsaal liegenden Rauchsalon, wo sie ungestört miteinander sprechen konnten.

Franz von Brizdorf schaute lächelnd in Diane Startells Gesicht und sprach: „Nun werde ich stolz sein, einige Minuten in Ihrer Gesellschaft sein zu dürfen, gnädiges Fräulein!“

Diane Startell neigte grazios den Kopf und lächelte ihm zu, während hinter den schwellenden roten Lippen zwei Reihen prachtvoller Zähne verführerisch hervorblitzten. Na, sie war schön, diese Tänzerin, sie war unstreitig ein vollendet schönes Weib. Das oval geschnittene Gesicht mit dem blendenden rosigen Teint, war von einer Fülle lockigen, schwarzen Haars umrahmt. Die dunklen Sammetaugen waren von langen, feigen Wimpern beschattet und über diesen Augen lagen die feingeschwungenen Brauen. Zug um Zug war das Gesicht des Weibes ein wunderbares, klassisches Bild zu nennen. Und diese königliche Gestalt, diese garten, rosigen Hände und die feingebildeten Füße! Brizdorf konnte sich nicht sattsehen an all der Schönheit der vor ihm stehenden Tänzerin. Wie geistesabwesend erwiderte er ihre Fragen, mechanisch hielt er den Gesprächsstoff aufrecht. Seine Sinne, sein klarer, denkender Verstand waren abgelenkt von allem anderen, sahen nichts anderes als die bestbezte Schönheit Diane Startells.

235,20

Diese merkte dies auch und riefte warum. Ein begaunertes Rötheln umspielte jetzt ihre Lippen, als sie sich dicht zu Brizdorf neigte und leise fragte: „Sie sind zerstreut, Graf?“

und Vorstellungen besorgter Volksfreunde in Friedenszeiten.

Ich suchte dieser Tage für mich eine Wohnung. Auf meine Zeitungsanzeige bekam ich einen kleinen Berg von Angeboten. So manches Zimmer ist jetzt frei, dessen Vorbesitzer in den Schützengräben draußen wohnt oder im Lazarett, oder noch stiller, und noch enger, irgendwo in einem kühlen Grab auf fremder Erde. Das Angebot an solchen Zimmern ist also jetzt im Kriege größer als im Frieden. Infolgedessen sinkt der Preis und steigen die Versprechungen. Fast schämt man sich als Zurückgebliebener dieses Vorteils, den einem die Kämpfenden draußen verschaffen. Das für sonderbare Zusammenhänge hat doch dieser Krieg. Da haben sie dort draußen mit den Spitzen ihrer Bajonette des Vaterlandes Ehre hoch und höher, und mit dem Kolben rückwärts drücken sie die Zimmerpreise in der Heimat.

Ich blättere in den Angeboten: Aufmerksame Bedienung — Mitbenutzung des Telefons, des Badezimmers, — Mitbenutzung der Wäsche — Kein Kind im ganzen Hause. An dieser letzten Zusicherung blieb ich hängen. Kein Kind im ganzen Hause. Sm, war das denn ein Vorteil? Ich mußte mich erst recht in die Zeit vor dem Krieg zurückversetzen, um es zu begreifen. Kein Kind im Hause — richtig, Kinder machten Lärm, polterten über Treppen, Kinder machten womöglich Rühr in die Balken des höflichstgestellten Treppengeländers oder auf die vornehme Kunstlebertapete im Treppenhause. Kinder und Säugler, die etwas auf sich hielten, schlossen einander aus. Kinder waren ein warnender Bestandteil im Mietvertrag. Es gab Kontrakte — wenn ich sie vor dem Krieg nicht selbst gelesen hätte, würde ich's nicht glauben — Mietverträge mit einem Paragraphen, einem Kinderparagraphen: „Der Mieter versichert, die Wohnung ohne Kinder zu beziehen, und während der ganzen Dauer des Vertrags bei einer Konventionalstrafe von 300 Mk. kein Kind...“ An eine Gerichtsverhandlung im Frieden erinnerte ich mich: Der Hausherr hatte diese Konventionalstrafe gegen eine Mietsparkei eingeklagt, die im zweiten Jahr ihres Mietkontraktes ein Kind bekommen hatte. Keins auf Befehl, kein fremdes, kein gekauftes, nein, ein eigenes; ein geschenktes ihrer Ehre. Worauf der Hauswirt klagte. Laut Vertrag. Ich habe lauter kinderlose, vornehme Parteien in meinem Hause, dessen Vermietungswert sei nun herabgesetzt... Ich weiß heute nicht mehr, wie der Richter entchieden hat. Es gab ein wenig Entrüstung in der Öffentlichkeit, und dann wurden neue Mietkontrakte mit der Kinderklausel abgeschlossen.

Das war alles vor dem Krieg. Und jetzt im Krieg, in diesem Kriege, den unser Vaterland mit seinen Kindern, gegen eine ganze Welt? Den wir am ersten Tag hätten verlieren müssen, wenn wir lauter Häuser mit Kunstlebertapeten an den Treppen hätten, wo Kinder keine Rühr machen können, weil sie vertrauensvoll ausgelassen sind... „Kein Kind im Hause“ las ich nochmal und ließ die anderen Angebote liegen, um nach dem Haus zu pilgern, das noch im Krieg versichert: Kein Kind im Hause, nicht ein Kind.

Der Weg ging durch die Innenstadt. Truppen marschierten durch die Straßen. Gerade heute wieder hatte sich die Stadt gerückt und schickte einen neuen Trupp ihrer Kinder an die Grenzen in den Krieg. O, wie oft hatte sie sich in diesem Krieg schon gerückt und ihre Kinder marschierend, singend, von Rufenden umstanden, immer wieder abgegeben. Unerlöschlich schien sie, diese Stadt. Es fuhr mir in die Glieder, ich marschierte eine Strecke mit. An Dampfen marschierten wir vorbei, die von großen Siegen redeten und von noch höheren Aufgaben in der Zukunft. Aus der Innenstadt kamen wir heraus, durch vornehme Straßen kamen wir. Auf einmal las ich an einer Ecke einen Straßennamen. Der war mir doch bekannt? War das nicht, was das nicht? Ich zog im Marschieren das mitgenommene Wohnungsangebot aus der Tasche. Ja, ja, das war dieselbe Straße. Und jetzt zogen wir auch an der Nummer vorbei, an dem Hause, dessen Herr die leere Wohnung hatte, dessen Herr versichert hatte: „Kein Kind im Hause, nicht ein Kind.“

Im Vorbeimarschieren sah ich auf das Haus. Nichts Besonderes. Ein Haus wie andere. Nein, doch nicht wie andere. Es sah feiner als der Durchschnitt aus. Es hatte die Schulkarten ein wenig hochmütig aufgezogen und ein Vorgärtlein gegen die Straße mit den marschierenden Soldaten abwehrend ausgestreckt: Nicht zu nahe, Abstand, wenn ich bitten darf, mehr Abstand... Nein, es war eine Einbildung von mir. Dieses Haus sprach nicht, dieses Haus konnte gar nicht sprechen. Es war stumm. Es schlief. Die Lider seiner Augenlider waren herabgelassen.

Na, warte, du sollst schon geweckt werden! dachte ich. Das selbe dachten die Soldaten. Und wir stimmten einen lauten Gesang an, den Gesang der Zeit: Lieb Vaterland magst ruhig sein... Und im Vorbeimarschieren vor dem Hause scholl der Gesang zu einem Tröbchen an. Siebenstüber hätte er werden müssen. Aber das Haus, das Haus ohne Kinder wachte nicht auf. Kein Lid ging in die Höhe. Noch immer lag es mit den hochgezogenen Dachkanten wie schlafend im Schilde. Nun, willst du deine Augen wohl aufschlagen, wenn das Vaterland vorbeimarschiert, du! Aber da sah ich, daß diese starren Augen sich gar nicht öffnen konnten: sie waren blind. Sie konnten es nimmer sehen, wie das Vaterland da draußen ausmarschierte. — Aber dann doch hören? He, du, Haus, Haus ohne Kinder, höre mal...! Aber das Haus ohne Kinder hörte auch nicht. Das Haus ohne Kinder rührte sich nicht. Das Haus ohne Kinder war tot. Das Vaterland war lebendig, so lebendig, und dieses Haus im Vaterland war tot.

Eine kalte Luft wehte von dem vornehmen grauen Gemeindegarten her: „Mancher von denen, die heute hier vorbeimarschieren, wird morgen auch tot sein“, wehte es zu mir herab. Ja, ja, das schon. Das Haus ohne Kinder, aber sie waren doch lebendig, und du, du warst es nie. Und aus ihren Leibern sprüht ein neues Reich, und aus deinem Leichnam bröckelt höchstens alle Vierteljahr ein kalter Mietzins, und deine Mietkontrakte hüllen deinen Leib wie weiße Totenwälder: Kein Kind im Hause, nicht ein Kind...!

Wir waren vorbeigezogen. Noch immer lagen die Soldaten. Eingend kamen sie am Güterbahnhof an. Eingend wurden sie verladen. Eingend rollten sie hinaus.

Und ich ging zurück und kaufte mir für drei Pfennige ein Stück Kreide beim Krämer. Dann ging ich entschlossen an das graue Haus ohne Kinder. Drei kleine Kreidekreuze schrieb ich hastig an seine Tür. So war's mit dem Mittelalter

mit gewissen Unglückschauern machte: Achtung, in diesem Hause

hat die Pest gewüthet! Die Pest des Mittelalters hat unsere Verzecktheit beschworen. Wir fürchten sie nicht mehr. Eine andere Pest geht um. Soffentlich beschwört sie diesen Krieg. Und wo er's nicht tut, mahnt die Kreide, Freunde, zeichnet jene Häuser, macht drei Kreuze auf die Tür: Achtung, in diesem Hause dürfen keine Kinder wohnen!

Rheinland und Westfalen.

* Düsseldorf, 26. März. Als eine große Gesinnungslosigkeit bezeichnete dieser Tage der Vorsitzende des Schöffengerichtes das Benehmen des Schlossers Johann Doelich, der einen Kriessinvaliden im Verlaufe einer Auseinandersetzung als „Staatskrüppel“ beschimpft hatte. Er wurde deshalb zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt, doch führte das richterliche Erkenntnis aus, daß die Strafe bedeutend höher sein würde, wenn der beschimpfende Ausdruck nicht im Zustande hoher Erregung gefallen wäre.

* Duisburg, 25. März. Der berufstätige Einbrecher und Diebsteurer Alfred Görke wurde unter schwierigen Verhältnissen festgenommen. Bei seiner Festnahme rief sich G. los und flüchtete über eine Seitengalerie des Martinwerkes hinauf auf das Dach, wo er, gemüthlich Zigaretten rauchend, des Weiteren harzte. Inzwischen wurde das Wert umstellt und die Feuerwehr herbeigeholt. Da Görke einsah, daß ein Entkommen unmöglich war, ließ er sich willig festnehmen. Er hat verschiedene Einbruchsdiebstähle in Elberfeld, Barmen und Böhwinkel verübt.

* Oberhausen, 25. März. Der hier in Urlaub weilende Landwehrmann Fritz Freitag, der seine Frau mit dem Seitengewehr erschossen hatte, hatte sich gestern vor dem Kommandanturgericht der Festung Wesel zu verantworten. Das Urteil lautete, dem Anklagevertreter entsprechend auf 3 Jahre Gefängnis. Strafmildernd fiel für den Angeklagten ins Gewicht, daß seine Angabe, seine Frau sei ihm ins Seitengewehr gestürzt, nicht widerlegt werden konnte.

* Trier, 26. März. Der genasführte „Geizhammel“. Die Dorfleute an der Mosel haben vielfach die hübsche Sittlichkeit, daß jeder aus dem Felde heimkehrende Krieger, gleichviel, ob er zur Nachbars- oder Bekanntheit gehört, mit dem Besten bewirtet wird, was Küche und Vorratsräume bergen. Auch der Aermste hat noch etwas an einen Krieger zu geben, und es ist Ehrensache, daß der Erschienene mit aller Sorgfalt behandelt wird. Zahlreiche Feindschaften werden auf diese Weise oftmals ausgelöscht, denn einem Feldgrauen muß vieles zugute gehalten werden. Von dem gefreudigen Brauch schloß sich ein alleinlebender begüterter Moselbauer aus. Das erbot die Dörfler schon lange, und sie konnten auf Rache. Eines Tages hing über dem Tor seines Hauses ein Pappstiel, auf dem stand zu lesen: „Tretet nur ein, ihr waderen Kämpfer, was Küche und Keller Gutes enthält, will ich mit euch teilen.“ Das ließen sich die Feldgrauen nicht zweimal sagen, sie pochten an die Tür des Reichen, der über den unwillkommenen Besuch ein schlauer Gesicht zog. Schließlich schaffte er Apfelwein und eine Kruste trockenes Brot herbei. Da lachten ihn die Vaterlandsverteidiger aus: „Ei, wozu laßt Ihr uns ein, wenn Ihr nichts Besseres aus Keller und Küche holen wollt!“ Da traten herein mit beladenen Schüsseln und vollen Weinschälchen ein paar Dorfschöne. Mit Hurra wurden die vielen ehbaren Gaben begrüßt und verspeist. Der geizige Bauer half wader dabei, er verslang die fetten Würstchen, den saftigen Schinken und trank vom guten alten Wein, ohne zu ahnen, daß es seine eigenen Vorräte waren, die die schlauen Mädchen aus dem Versteck hervorgeholt hatten. Als er hinter den Schlich kam, war es zu spät. Aber im Dorf herrschte große Schadenfreude über den Reinsfall des Geiztragens.

Totales und Umgebung.

* Brühl, 28. März. Auszeichnung. Dem Ersah-Reiservisten Heinrich Kirchhausen aus Baborf, b. St. im Munnat, wurde das „Eiserne Kreuz“ verliehen.

* Brühl, 28. März. Den Heldenstab für's Vaterland erteilt am 4. März an den Folgen eines am 27. Februar erhaltenen Granatschusses, der Gefreite Zugführer Adam Dohs von hier, langjähriger Polier des Bauunternehmens Philipp Hartmann. Der gefallene Held erreichte ein Alter von 34 Jahren und war er eine treue Stütze seines Arbeitgebers und ein unermüdliches Mitglied des Rath. Arbeiter-Vereins.

* Brühl, 28. März. Die gegenwärtige Brotknappheit wird bereits morgen behoben sein. Wie uns von der Stadtverwaltung mitgeteilt wird, ist für die Bäder Mehl beschafft worden und kann morgen ab wieder Brot geliefert werden.

* Brühl, 28. März. Eine öffentliche Stadtverordneten-Versammlung findet Donnerstag, den 30. März, nachmittags 5 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt, in welcher die Aufstellung des Haushaltsplanes für 1916/17 beraten wird.

* Brühl, 28. März. Die Aufnahme der Ostern ds. Js. schulpflichtig werdenden Kinder erfolgt Samstag, den 1. April, morgens 8 Uhr.

* Brühl, 28. März. Neuer Roman. Um unsern Lesern etwas mehr Lesestoff zu bieten, beginnen wir heute mit dem Abdruck eines neuen Romans von Charlotte Wilbert „In eiserner Zeit“. Der spannende geschriebene Roman wird das Interesse unserer Leser erwecken. Neu eintretende Bezieher erhalten unsere Zeitung bis zum 1. April umsonst und wird vom Beginn des neuen Romans an nachgeliefert.

* Brühl, 28. März. Die Frühjahrskontrollversammlung im Bezirkskommando 2 Köln findet in der Zeit vom 3. bis 14. April auf dem Kontrollplatz Köln, vor dem Vorgebirgstor, hinter dem Volksgarten, statt. Das Nähere ist aus den verschiedenen Stellen der Stadt aushängenden Bekanntmachungen zu ersehen und machen wir die Mannschaften hierauf besonders aufmerksam. In Zweifelsfällen kann auch auf den Bürgermeisterämtern Auskunft eingeholt werden.

* Brühl, 28. März. Die Brähler Jungmannschaft, welche ihre Exerzierübungen bisher auf dem Spielplatz an der Moltkestraße ausübte, kann diesen Platz für ihre Zwecke in Zukunft nicht mehr benutzen, da derselbe städtischerseits für Gemüsebau in Benutzung genommen werden mußte. Die Leitung der hiesigen Jungmannschaft wandte sich deshalb an die königliche Garten-Intendantur mit der Bitte um Ueberlassung der Seeberwiese im hiesigen Schlosspark. Auf das Gesuch ist folgende Antwort eingegangen:

Königliche Garten-Intendantur.

Cassouci, den 22. März 1916.

„Der Leitung der Jugendabteilung Brühl erwidere ich auf das gefällige Schreiben vom 12. ds. Mts. ergebenst, daß die königliche Verwaltung alle in früheren Jahren erteilten Genehmigungen zu Veranstaltungen auf der Seeberwiese im dortigen Schlosspark aus dienstlichen Gründen hat zurückziehen müssen. Wollte nun die Gartenintendantur jene Wiese wiederum freigeben, so würde diese Maßnahme, und ganz besonders zur gegenwärtigen Kriegszeit, erneut den diesseitigen Interessen nachteilig gegenüberstehen, außerdem aber auch zu vielen Verunreinigungen führen. Bei aller Bereitwilligkeit bin ich daher zu meinem lebhaften Bedauern nicht in der Lage, jene Wiese der Jugendabteilung Brühl zum Exerzieren zur Verfügung zu stellen.“

Nach diesseitigem Dafürhalten dürfte sich für dortige Zwecke die breite Allee zwischen dem königlichen Schlosspark und Gartenlust mit den angrenzenden Rasenflächen oder auch die Wiese an der Bonnstraße sehr gut eignen.

Ges. von Lyncker.

Wie wir hören, wird die Leitung der Jungmannschaft weitere Schritte in dieser Angelegenheit tun. Es wäre sehr dauerlich, wenn die hiesige Jungmannschaft-Bewegung durch die Frage eines geeigneten Exerzierplatzes in ihren für Volk und Vaterland so wichtigen Bestrebungen gehemmt oder gar lahmgelegt würde. Daß die Allee zwischen Park und Schloss Gartenlust für derartige Zwecke gar nicht in Betracht kommen kann, bedarf keiner weiteren Erörterung.

* Brühl, 28. März. Einer nur zu berechtigten Warnung an unsere Frauen und Mädchen vor dem Besuche der sog. Schnellkurse an privaten Handelschulen, die der Minister für Handel und Gewerbe hat ergehen lassen, kann nicht dringend genug nachdrücklich Beachtung und Verhütung gewünscht werden. Infolge des Mangels an männlichen Arbeitskräften haben sich ohnehin schon weibliche Personen in großer Zahl der Beschäftigung in kaufmännischen Betrieben zugewandt. Es erscheint daher in hohem Maße bedenklich, daß immer noch weiter zahlreiche Frauen und Mädchen, offenbar weit über das dauernde Bedürfnis hinaus, den kaufmännischen Unterrichtsanstalten zufließen, um sich dort, zum Teil unter erheblichen finanziellen Opfern, eine kaufmännische Fachbildung zu verschaffen. Bei solchem übermäßigen Zudrang zu kaufmännischen Beschäftigungen können schwere Enttäuschungen nicht ausbleiben, wenn nach Friedensschluß die aus dem Felde heimkehrenden männlichen Arbeitskräfte in ihre früheren Stellungen wieder einrücken werden; ganz besonders nachteilig wird sich dann die Sachlage für diejenigen Frauen und Mädchen gestalten, die sich nur eine gewisse äußere Gewandtheit im kaufmännischen Bureaudienste angeeignet haben. Mit Rücksicht auf diese Verhältnisse hat der Handelsminister den Regierungspräsidenten zur Erwägung gegeben, ob den privaten Handelschulen die Befreiung aufzuerlegen wäre, daß sie nicht mehr Schüler aufnehmen dürfen, als sie nachweislich im April 1914 gehabt haben. Einem weigerlichen Verhalten der Privatunternehmer würde durch nachdrücklichen Hinweis auf die lediglich widerruflich erfolgte Erteilung der Genehmigung zum Betriebe der Schulen zu begegnen sein. Bei Revision der Schulen, zu denen nach Bedarf die kommunalen Schulbeamten heranzuziehen sind, wird den bei den Privatschulen verbreiteten Mißbräuchen, wie gleichzeitiger Unterricht mehrerer Klassen durch einen Lehrer, mechanisches Diktieren oder Abschreiben von Musterbriefen ohne sachliche Belehrung und dergl., besondere Beachtung zu schenken und unumgänglich auf Abstellung zu dringen sein. Bei den öffentlichen Schulen liegen zwar die erwähnten Bedenken nicht im gleichen Maße vor, da von ihnen erwartet werden kann, daß sie ihren Schülerinnen eine gründliche und zuverlässige Ausbildung mitgeben, die den jungen Mädchen von Nutzen ist, auch wenn sie später keine Stellung in einem kaufmännischen Betrieb einzunehmen haben. Indessen ist darauf zu halten, daß auch von Seiten der öffentlichen Schulen alles vermieden wird, was dazu dienen kann, den Zustrom der weiblichen Jugend zum kaufmännischen Fachunterricht zu verstärken. Die erforderlichen Maßnahmen sind im Hinblick auf den bevorstehenden Neubeginn des Schuljahres zu beschleunigen.

Verantwortlich für die Redaktion: Peter Becker, Brühl.
Druck und Verlag von P. Becker.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 29. März 1916, nachmittags 4 Uhr findet im kleinen Sitzungssaal des Rathhauses, St. Apenstraße 21, hier selbst, die ordentliche Generalversammlung des Zweigvereins vom Roten Kreuz für den Landkreis Köln statt, zu welcher ich hierdurch ergebenst einlade.

Tagesordnung.

1. Jahresbericht pro 1915.
2. Rechnungsablage pro 1915.
3. Bericht über die für das Rote Kreuz eingegangenen Gelder und deren Verwendung.
4. Wahl von Vorstandsmitgliedern.

Köln, den 18. März 1916.

Zweigverein vom Roten Kreuz für den Landkreis Köln:

Der Vorsitzende:

Minten,

Königlicher Landrat.



Den Heldentod fürs Vaterland stürbt
am 4. März fern von der Heimat infolge
eines am 27. Februar erhaltenen Granat-
steckschusses mein innigstgeliebter Gatte,
unser guter Vater, Sohn, Schwieger-
sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Gefreite

Adam Ochs

im Fuss-Art.-Reg. No. 9
im Alter von 34 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Die trauernde Gattin u. Kinder.

Brühl Mühlenstr. 80, Haintchen im Taunus
und Duisburg, 28. März 1916.

Das Seelenamt wird noch bekannt
gegeben.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der mit Ostern 1916 schulpflichtig
werdenden Kinder wird am Samstag, den 1. April 1916
vormittags 8 Uhr stattfinden.

Brühl, den 27. März 1916.

Der Bürgermeister: L. d.

Bekanntmachung.

Die in Büllich ausgebrochene Maul- und Klauenseuche
ist erloschen. Die verhängten Sperren sind aufgehoben
worden.

Brühl, den 24. März 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister von
Brühl-Stadt: L. d.

Der Bürgermeister von
Brühl-Land: Lohr.

Bekanntmachung.

Folgende Geschäfte erhielten feines Apfel- und Rüben-
kraut gemischt:

Bollig, Hoffnung, Rader, Kettel, Kuhl, Morisch-
häuser und Schäfer.

Der Preis beträgt im Pfund bis zu 43 Pfg. und in
halben Pfunden bis zu 22 Pfg. das halbe Pfund.

Der Bürgermeister: L. d.

Die Nachlassgrundstücke

der Erben Wwe. Schulrat Rentensch und Gerichtsassessor
Stiller sollen verkauft werden.

Bescheid bei Justizrat Dennarz, Brühl.

Zur gefl. Beachtung!

Unserer geehrten Kundschaft zeigen
wir ergebenst an, dass wir unserer
Buchdruckerei eine

Buchbinderei

angegliedert haben

Alle Buchbinderarbeiten

werden von uns sauber und geschmack-
voll ausgeführt.
Lieferung in kürzester Frist.

Buchdruckerei Peter Becher

Verlag: „Brühler Zeitung“,
Fernsprecher 109 — Schützenstr. 39-41.

Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordnetenversammlung auf
Donnerstag, den 30. März 1916, nachmittags 5 Uhr im
Sitzungs-Saale des Rathauses.

Tagesordnung.

- 1) Aufstellung des Haushaltsplanes für 1916.
- 2) Niederschlagung von Gemeindesteuern aus 1914 und
von Grabbereitungskosten.
- 3) Verpachtung des Schießstandgrundstückes und des hinter
dem Amtsgerichtsneubau gelegenen Grundstückes.

Hierzu folgt geheime Sitzung.

Brühl, den 27. März 1916.

Der Bürgermeister: L. d.

Dankagung!

Der verehrten Einwohnerschaft Brühls, insbe-
sondere den Anwohnern der Schloßstraße, des
Marktes und der Kirchgasse, sowie den hiesigen
Vereinen, die durch ihre Abordnungen zur Ver-
schönerung meiner Primiz beigetragen haben,
spreche ich für ihre Teilnahme an dieser Feier,
zugleich auch im Namen meiner Angehörigen,
meinen

herzlichsten und tiefgefühlten Dank
aus.

Johannes Becker,
Krempriester.

Brühl, den 28. März 1916.

Bekanntmachung

betr. Höchstpreise für Kartoffeln im Kleinhandel.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Rege-
lung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915 und der dazu
ergangenen Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichs-
kanzlers vom 2. März 1916, sowie auf Grund des Ge-
setzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fas-
sung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 in Ver-
bindung mit der Bekanntmachung vom 21. Januar 1915 und
vom 23. September 1915 wird nach Anhörung der Preis-
prüfungsstelle für den Landkreis Köln folgendes bestimmt:

§ 1.

Im Landkreis Köln darf beim Verkauf der Kartoffeln
durch den Erzeuger im Kleinhandel der Preis für den
Zentner ab Erzeugungsstelle nicht mehr als 5,20 Mk. betra-
gen; bei Lieferung frei Haus oder Keller des Verbrauchers
erhöht sich der Preis bei Lieferung innerhalb der Gemeinde
um höchstens 15 Pfennig und bei solcher außerhalb der Ge-
meinde um höchstens 20 Pfennig pro Zentner.

§ 2.

Beim Verkauf durch den Händler im Kleinhandel darf
der Preis für Kartoffel bei zentnerweisem Verkauf und Lie-
ferung ab Lager oder Laden des Verkäufers den Betrag
von 6,20 Mk., bei Lieferung frei Haus oder Keller des
Käufers 6,40 Mk. nicht übersteigen. Bei pfundweisem Aus-
wiegen beträgt der Höchstpreis für 10 Pfund 65 Pfennig,
für 5 Pfund 33 Pfennig, für 4 Pfund 26 Pfennig und
für 2 Pfund 13 Pfennig.

§ 3.

Als Kleinhandel im Sinne dieser Verordnung gilt der
Verkauf an den Verbraucher, soweit er nicht Mengen von
mehr als 500 Kilogramm zum Gegenstand hat.

§ 4.

Die festgesetzten Höchstpreise gelten für gute, gesunde
Speisekartoffeln von 3,4 Zentimeter Mindestgröße bei for-
tenreiner Lieferung. Die Höchstpreise finden keine Anwendung
auf die von Kommunalverbänden an Verbraucher abgegebenen
Kartoffel.

§ 5.

Sind die Höchstpreise am Orte der gewerblichen Nieder-
lassung des Verkäufers andere, als am Wohnort des Käufers,
so sind die ersteren maßgebend, sobald also Erzeuger
und Händler auch außerhalb des Landkreises Köln zu
höheren Preisen als die oben festgesetzten sind, Kartoffel
verkauft dürfen.

§ 6.

Nach § 6 des Gesetzes betreffend Höchstpreise wird mit
Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu
10 000 Mark bestraft:

1. wer die nach § 1 festgesetzten Höchstpreise überschreitet;
2. wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrages auf-
fordert, durch den die Höchstpreise überschritten wer-
den, oder sich zu einem solchen Vertrage erzieht.

Neben der Strafe kann angeordnet werden, daß die Ver-
urteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekanntzumachen
ist; auch kann neben Gefängnisstrafe auf Verlust der
bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

§ 7.

Diese Verordnung tritt mit dem 15. März 1916 in
Kraft. Gleichzeitig tritt die denselben Gegenstand behandelnde
Verordnung vom 18. November 1915 außer Kraft.

Köln, den 13. März 1916.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses

des Kreises Köln-Land:

Wintgen

Königlicher Landrat.

Für Trauer:

Sie kaufen bei uns gut und billig

Jackenkleider, Tailorkleider, Mäntel, Blusen,
Röcke, Hüte, Schleier, Handschuhe, Kleiderstoffe
Karlhaus Meyer, Köln Severinsstrasse 88-89
Hecke Jakobstr

Trotz der billigen Preise 5% Rabatt in bar od. Marken.

Bei vorfindenden

Sterbefällen

empfehlen wir unsere Buchdruckerei zur

Anfertigung von

**Trauerbriefen - Toten-
zetteln, Trauer-Andenten
Beileidskarten, Trauer-
= = = Dankkarten = = =**

in einfacher sowie hochfeinster Ausführung
bei billigster Berechnung und denkbar kürzester
— — — — — Lieferfrist. — — — — —

Große Auswahl.

Abfassung des Textes bereitwilligst.

Auf Wunsch auch Besuch mit reichhaltiger

Muster-Kollektion, und wolle man sich in

solchen Fällen telephonisch an uns wenden.

Buchdruckerei P. Becher

(Brühler Zeitung.)

Brühl, Schützenstr. 39-41.

Fernsprecher 109.

Den Soldaten ins Feld zu
senden

Erfüllung! Sofort!

Der seit 65 Jahren weltberühmte

Bonner Kralitzucker

v. J. G. Maack in Bonn.

Platten a 15 und 30 Pfg.

nebst Gebrauchsanweisung.

Überall zu haben

Besonders geeignet für unsere

Feldgrauen zum Schutz gegen Ein-

wirkung schädlicher Gase.

Bestimmt stets vorrätig:

Brühl: G. Kantenich Nachf.

Schmittler

Geschwister Althammer

Schloß-Drogerie,

Vol. Zitenbach,

J. Krenner vormals Bier.

Jae. Böbeli

J. Bülle

Weynen Nachf. Rader,

C. Rohm, Königsstr. 28,

Jean Nelles, Bergerstr.

Jat. Krenler.

Kierberg: Wilh. Karpf und

Jr. Anton Böhl.

Heide: Kierberg: Joh. Leininger

Grühlwerth: Herm. Knipper

Pingsdorf: J. Bollenbeck,

J. Granath, G. Dünner.

Badorf: J. W. Wassen Schmidt

W. Hufschlag,

Jos. Krenler.

Schwab: Herm. Klett.

Edorf: Wwe. Jos. Seichneider,

Walberg: Hel. Belzer.

Bergdorf: Adolf Klafen,

Wilh. Engenbruch,

Ferd. Kessenich,

Jr. Chr. Esser.

Immenborn: J. Böbeli.

Kundenich: Meiner Unterstell.

Wesseling: in der Apotheke.

Gartenstraße 11

Einfamilienhaus zu vermieten
Bescheid bei dem Eigentümer Be-
gerstraße 52 oder Burgstr. 6.

Abgeschlossen

Unterhaus

Küche, 3 Zimmer und Mansarde,
mit allen Bequemlichkeiten sofort
zu vermieten:
Bescheid Kierberg, Kaiserstr. 144.

Schönes Zimm

zu vermieten. Pastoratstr.

Ordnentliches

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn gesucht.
Fischentich, No. 455.

Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht.
Kölnstraße 5

Junges Stundenmädchen

sucht. Wo? sagt die Geschäft.
Propere zuverlässige unabhän.

Frau

für Hausarbeit den ganzen
Tag gesucht. Kaiserstraße

Brühl-Stad

Brot ausverl

en. P. 119

Junger M

sucht, da hier fremd, B. seit
mit einem Fräulein. Linf.

Heirat. Offerten u. d. d. d.
die Exped. ds. Bl. and, d.

Futterknolle

Dambert Müller.

bei die uns w.

dat, i

allen

hen Ma-

auf m-

her wol-

schönste und neue, je beim-

zum Ausuchen von ungegähnte

Reife von 1-30 nicht mit-

Linol

unterbrach

is, „man

für Thelen, Fische, d. d. d. d.

in allen Breiten v. d. d. d. d.

mit

Tapeten

et d. d. d.

Köln, Jahnstraße 21.

Älteste Zahnpraxis Brühl

Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, künstl. Gebisse
und ohne Platte, in Kautschuk, Gold etc. Stütz-
kronen, etc. künstl. Zähne von 2 Mk. an.

Umarbeiten schlecht stehender Gebisse. Reparaturen
einigen Stunden.

Jat. Rokmann, Dentist, Brühl
nur Bahnhofstraße 18.